Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift

Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich

Band: 40 (1936-1937)

Heft: 1

Rubrik: [Impressum]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

und konnte kaum zu Atem kommen, so sehr brauchte man wieder den „Unbrauchbaren". Unter der Devise, das nutzloseste Geschöpf Gottes zu sein, war er allen von bestem Nutzen, ohne daß sie seine Arbeit als Arbeit gelten ließen. Denn er begriff das nicht, wie sollten es erst die anderen einsehen.

So ging die Zeit vorwärts, und Klein-Irmele wuchs heran und konnte laufen und hüpfen und so niedlich plappern. Sie war denn auch ein recht verwöhntes, übermütiges, kleines Mädchen, dem alles erlaubt ward, was man anderen Kindern verbot. An Hans hing sie mit großer Liebe, aus dem unbewußten Gefühl heraus, wie sehr sein Herz und Gemüt kindlich war und wie aufrichtig und ohne Beigeschmack von Stolz und Hätschelei er sie liebte.

Eines Abends gingen alle zu einer Tanzunterhaltung, und nur Hans blieb beim Irmele daheim, und der alte Vater, der die Gicht hatte.

„Hans, geh zum Wirt und hole mir ein Glas Bier!" sagte der Bäckermeister, und Hans ging schweren Herzens, denn nun mußte er Irmele ein wenig allein lassen, aber es war ja der Vater da, der würde schon aufpassen.

Doch der Vater paßte nicht auf, er ging vor die Haustür, traf da den Krämer und den Postmeister und entfernte sich debattierend und politisierend immer mehr vom Hause und ließ Irmele Irmele sein.

Im Wirtshaus aber waren böse Burschen beisammen, denen kam der „Unbrauchbare" gerade recht, ihre dummen Neckereien zu gebrauchen. So sehr Hans auch mit Nachhausegehen drängte, man ließ ihn nicht los. Ja, je mehr die anderen sahen, daß er es eilig hatte, um so mehr hielten sie ihn auf, um ihn zu ärgern.

Klein-Irmele aber hatte daheim eine Streichholzschachtel entdeckt und probiert, ein Hölzchen zu entfachen. Als es gelang, war ihr der Fenstervorhang gerade recht, das Lichtlein größer werden zu lassen. Aber nun wuchs die Flamme so unheimlich an, daß Irmele Angst bekam und zu schreien anfing, aber niemand wollte sie hören.

Daß es beim Bäcker brannte, konnte nicht lange verborgen bleiben, denn das Haus lag in der Mitte des Ortes, es scholl denn auch sogleich Feueralarm durch die Straße, das hörten auch die tanzenden Gäste im größten Gasthof drüben, und der Ruf: „Beim Bäcker brennt es!" verfehlte auf Frau Martin, ihre Tochter und deren Mann nicht seine Wirkung.

Sie eilten zu ihrem Hause, aus dessen Fenstern helle Feuergarben zum Dache loderten.

Unten stand der Bäcker und rang die Hände. Und wie ein Blitz lief durch die Reihen: „Das Irmele, das Irmele ist drinnen!"

„Das Irmele! O Gott!" Marie fiel ohnmächtig auf die Erde.

Jetzt kam Hans aus der Wirtschaft. Als er das brennende Haus sah, entfiel das Bierglas seiner Hand.

„Wo ist das Irmele?" fragte er.

„Hans, wie konntest du das Kind allein lassen?" schalt die Mutter. „Nun ja, es ist unsere Schuld, wie konnten wir den „Unbrauchbaren . ."

„Schilt ihn nicht, Frau! Ich schickte ihn zum Gastwirt hinüber, es ist mein Verschulden!"

Hans hörte nicht, was gesprochen wurde, er dachte nur das eine: Irmele ist in den Flammen. Und ohne Bedenken stürzte er in die brennende Haustür.

Sein Schwager rief ihm noch nach, wie um sich selbst zu entschuldigen: „Aber das ist ja Wahnsinn! Du kannst sie nicht mehr retten, du Narr!"

Hans aber kehrte sich nicht an ihn.

Eine Minute grausiger Spannung folgte.

Dann ein Schrei von oben:

„Auffangen!"

Und das unversehrte Kind fiel aus dem flammenden Fenster in die ausgebreiteten Arme der angesammelten Leutemenge.

Und jetzt kam auch schon die Feuerwehr, den Brand zu löschen. Als verkohlte Leiche wurde Hans Martin ins Freie getragen. „Der Unbrauchbare" hatte den Seinen das Liebste vom Tode errettet und diese Heldentat mit dem Leben bezahlt.

Gar bald auch zeigte sich in der Folgezeit, wie sehr der Unnütze, der Überflüssige an allen Ecken und Enden abging, wie viel Botengänge und Handgriffe man nun selber tun mußte, die man Hans Martin unter Schmähreden aufgeladen und als ein Nichts bezeichnet hatte.

Ich glaube, wenn manche Menschen weniger brauchbar wären, als sie zuweilen sind, sie würden um vieles brauchbarer sein.

Redaktion: Dr. Ernst Eschmann, Zürich 7, Rütistr. 44. (Beiträge nur an diese Adresse!) ☛ Unverlangt eingesandten Beiträgen muß das Rückporto beigelegt werden. Druck und Verlag von Müller, Werder & Co., Wolfbachstraße 19, Zürich.